

# Georg von Viebahn

*Soldat und Christ*

Von Franz Flaskamp, Wiedenbrück

Den vielen Tausenden, die zwischen 1895 und 1916 im preußischen Heere dienten, kamen gewiß mehr oder weniger oft bestimmte als „Zeugnisse eines alten Soldaten“ betitelte vierseitige religiöse *Werbeblätter* zur Hand. Sie erschienen, dem Militärjahr zugepaßt, von Herbst zu Herbst, wurden allsonntäglich in den Kasernen, nachher auch „im Felde“ verteilt<sup>1</sup>. Ob gelesen, durchdacht, anregend wirksam geworden, das hing, wie bei allem gesprochenen und gedruckten Wort, von der Anlage, Neigung, Richtung des einzelnen ab, den man so anging, beraten und lenken wollte.

Der *Militärdienst* war gewiß kein sonderlich günstiger Nährboden religiöser Besinnung. Außerdem bewegten sich diese „Zeugnisse“ weitgehend zu wenig lebenskundig und wirklichkeitsnahe, als daß man ein ausgesprochen breites Echo hätte erhoffen dürfen. Bei alledem: jeder von Natur religiöse, d. h. dem Gottesglauben und Gottvertrauen innerlich verpflichtete Mensch wird keine religiöse Stimme verachten, die aus ehrlicher Überzeugung und reiner Absicht, ohne den Verdacht einer eigennützigeren Berechnung, sich meldet, während umgekehrt eine religionswidrige Wesensart auch durch wohlgemeinten und lauterer religiösen Zuspruch nicht zu erreichen ist.

Als *Verfasser* und Herausgeber dieser „Zeugnisse“ bekannte sich der preußische General Georg von Viebahn; den Druck und Vertrieb besorgte die Evangelische Buch- und Traktat-Gesellschaft zu Berlin. Die „Zeugnisse“ wurden aber auch als Jahresbände durch den Buchhandel verbreitet, eine Auswahl eigens 1908 unter dem Titel „Von der Landstraße des Lebens“ geboten. Die letzte volle Sammlung, der 21. Band, erschien noch nach Viebahns Lebensende. Als dann hat sich dessen Vorarbeit langsam erschöpft.

Friedrich Karl Hermann *Georg von Viebahn*<sup>2</sup> war am 15. November 1840 zu Arnsberg geboren, stammte aber aus einer 1728 geadelten brandenburgisch-märkischen Familie. Der Vater Johann

---

<sup>1</sup> Mir selber 1915 am Hartmannsweilerkopf (Ober-Elsaß) bekannt geworden; so mein Augenmerk für Person und Sache begründet.

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm von Viebahn, Georg von Viebahn, ein Streiter Jesu Christi, Berlin 1918.

Georg Hermann Wilhelm von Viebahn<sup>3</sup>, Richterssohn aus Soest, hatte sich bereits in Minden, Posen und Düsseldorf in der Verwaltung bewährt, empfahl sich auch 1838 bis 1841 als Oberregierungsrat zu Arnberg, dann als Ministerialrat im Berliner Finanz- und Handelsministerium, schließlich (seit 1859) als Regierungspräsident zu Oppeln, solange er lebte und wirkte, d. h. bis 1871 abwärts, durch eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit für die Vielfalt wirtschaftlicher, geistiger, gesellschaftlicher Aufgaben und Möglichkeiten, Anlagen, Bemühungen und Ergebnisse. In einer Reihe gediegener Schriften<sup>4</sup> hat er seinen jeweiligen Wirkungskreis publizistisch erschlossen und angeregt, unvergänglich wertvoll.

Im Gegensatz zu dieser bemerkenswerten Umsicht und Nüchternheit des Vaters entwickelte sich der Sohn begrenzt und sonderbar, nämlich zunächst als Soldat, dann als „Evangelist“. Freilich hatte er die Neigung zur religiösen Verwendung bereits neben dem Militärdienst in langen Jahren gehegt und gepflegt. Das eine bedeutete ihm gewiß keinen Gegensatz zum andern, höchstens eine Aufeinanderfolge im äußeren Bild, im Sichtbarwerden eines nicht minder bewußten Interesses.

Nach erlangter Gymnasialbildung zu Berlin und Oppeln war er 1859 Fahnenjunker geworden, dann als Offizier Teilnehmer der drei Bismarck'schen Kriege, 1870/71 im Hauptquartier des preußischen Kronprinzen, 1883 Direktor der Kriegsschule zu Engers, nach Beschäftigung im Berliner Geheimen Militärkabinet 1889 Regimentskommandeur zu Trier, 1892 Brigadekommandeur zu Stettin. Hier hatte er 1896 als *Generalleutnant* seinen Abschied genommen, um sich fortan der im Herbst 1895 mit den „Zeugnissen“ eingeleiteten Soldatenmission zu widmen.

Aber er dehnte schon 1899 mit der Vierteljahresschrift „Schwert und Schild“ seinen religiösen Werbedienst *weiter* aus, verfaßte auch Einzelfragen praktischen Christentums gewidmete Hefte, hielt religiöse Vorträge und fand später zusätzlich bei der Evangelischen Gemeinschaftsbewegung und bei der Christlichen Studentenschaft<sup>5</sup> seinen Anhang. Wie sein am 8. Januar 1912 zu Dahlem nieder-

<sup>3</sup> Alfons Perlick: Märker 18 (1969) S. 180—183; wiederholt bei Alfons Hayduk, Schlesische Studien, München (Delp-Verlag) 1970, S. 86—93.

<sup>4</sup> Beispiele: Statistik und Topographie des Regierungs-Bezirks Düsseldorf, 2 Teile, Düsseldorf 1836 ebenso des Regierungs-Bezirks Arnberg, 2 Teile, Arnberg 1841; desgl. des zollvereinten und nördlichen Deutschlands, 3 Teile, Berlin 1858/68.

<sup>5</sup> Eberhard Arnold, Soldat und Christ. Gedächtnisbuch der Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung, Kassel (Furche-Verlag) 1916.

geschriebenes religiöses Vermächtnis verrät, hatte er mit der Zeit seinen Christusglauben zu einer Christumystik paulinischer Art und Form gesteigert. Es war, kaum zweifelhaft, reiner Idealismus, wenn auch eine solche Entwicklung von seiten eines preußischen Generals „an höchster Stelle“ eher genehm sein als mißfallen mochte.

Viebahn wollte allerdings Christ ohne *kirchlich*-bekenntnismäßige Bindung sein, bewegte sich aber in seinen „Zeugnissen“ wie in seinen religiösen Vorträgen unverkennbar auf den Wegen und in den Spuren der von Laienpredigern vertretenen, als „Evangelisation“ bezeichneten evangelischen Volksmissionen. Er nahm also jeweils seinen Ausgang bei einem Tageserlebnis, einem Ereignis der Geschichte, einem Sagenstoff und entwickelte dann eine verwandte oder auch eine entgegengesetzte biblisch begründete religiöse Gedankenreihe. Gemäß seiner Abstammung und Erziehung knüpfte er gern bei der preußischen Geschichte an; sie war ihm unbedingt bejahenswert, ihre Halbheiten und Lücken sah er nicht<sup>6</sup>. Bei solcher Einseitigkeit begrüßte er auch den 1914 begonnenen Weltkrieg als große Stunde einer vaterländischen und religiösen Wiedergeburt, wie so viele andere, die gleichfalls vom echten Chaos eine rechte Ordnung erwarteten und vom Fluchsäen eine Ernte des Segens erhofften.

Die große *Enttäuschung* dieses wiederholten „1. Punischen Krieges“ zu erleben, blieb Georg von Viebahn erspart. Am 15. Dezember 1915 ist er zu Berlin gestorben. Damals war der überschwengliche Jubel, die Offenbarung des „Geistes von 1914“, bereits verstummt, aber die Ernüchterung von 1918 noch fern. Zwar blieben auch über das schließliche Schicksal hinweg Deutschtum und deutsches Christentum beachtliche Größen; aber sie waren erheblich angeschlagen, erheblich belastet und viel mehr anfällig geworden, als Idealisten und — Phantasten begreifen wollten.

---

<sup>6</sup> Womit freilich nicht gesagt sein soll, das alte Preußen habe Lebensernst und Gewissenhaftigkeit keineswegs gewürdigt. Es war christlicher als viele andere Staaten.